

Kunstmaler Fernandez Navarette : genannt "Der Stumme"

Autor(en): **Zubiaurre, Valentin de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstommen-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-922990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Unterhaltung

Kunstmaler Fernandez Navarette genannt „Der Stumme“.

Geboren in Spanien, im Jahre 1526, ertaubte er im Alter von 3 Jahren, und verlor deshalb auch die Sprache. Der Vater wußte nicht, was mit diesem Kinde anfangen, das beständig alle Mauern und Wände des Hauses mit Zeichnungen füllte. Dann schickte er ihn in ein Kloster, wo der Mönch Fray Vinnte den Knaben in der Malerei unterrichtete.

Später ging der junge Künstler nach Italien, wo er mehrere Jahre in den wichtigsten Städten verweilte. In Venedig arbeitete er im Atelier von Tizian.

Man schenkte seinen Werken keine besondere Beachtung, man schien sie vielmehr zu ignorieren, denn als einige italienische Maler ihn viel später in Spanien fanden, waren sie erstaunt über das, was Navarette in Italien geleistet hatte.

Erst im Jahre 1556 wurde Navarette bekannt; er wird durch den Prediger Luis Maurique dem König Philipp II vorge stellt, mit der Bitte, ihn in den königlichen Dienst zu nehmen. Der König schätzte sein Talent nach einem Bildchen „Die Taufe Christi“, jetzt im Bradamuseum. Es ist zu bekannt, um näher besprochen zu werden; seine Ausführung ist bis ins Kleinste genau, und es steht stark unter dem Einfluß der Florentiner Kunst zu Anfang des 16. Jahrhunderts.

Von nun an arbeitete Navarette im Eskorial. Er wechselte Stil und Methode, und erlangte eine freie Darstellungsweise und -kraft, die seinen früheren Bildern (Taufe Christi) fehlten. Im Kloster des Eskorial befinden sich zwei prächtige Christus-Figuren.

Die Buße des hlg. Hieronymus ist eines seiner berühmtesten Werke. Er arbeitet noch aufs sorgfältigste; aber die Auffassung des Wertes ist weiter und freier, mehr spanisch; man empfängt denselben Eindruck von „Das Martyrium von Santiago al Mayor“, das sich im Museum des Eskorial befindet.

Etwas später, in „La grada familia“ (Heilige Familie), ein Werk, in dem schon der Realismus vorherrscht, behält er den Ausbau und die Linie der italienischen Schule bei, aber er verleiht seinen Personen einen einfachen, reellen Cha-

rakter. In seinem Bilde „Das Martyrium“ — im Eskorial — finden wir wieder seinen ersten Schwung, durch großen Effekt verstärkt, und eine wahre Kühnheit der Ausführung in den Gegensätzen von Hell und Dunkel.

Zu dieser Zeit begriff er, daß dem imposanten und majestätischen Palaste des Eskorial großzügige Gemälde und Malereien fehlten.

König Philipp II äußert den Wunsch, daß Navarette mit dem Hauptteil der Ausschmückung des Palastes betraut werde. Aber der arme Künstler konnte seinen Wert nicht mehr beweisen; Navarette starb 1579, nur 53-jährig; das Bedauern war allgemein und er wird sehr geschätzt als talentierter Maler, wie auch als Mann von hoher Bildung.

Valentin de Zubiaurre
(gehörlos, selbst ein bedeutender Künstler).

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Der II. Schweizerische Taubstummentag in Bern.

Wieder ist ein großer Tag in der Geschichte der schweizerischen Taubstummenvelt vorbei. An diesem „Schweizerischen Taubstummentag“, der diesmal im Zeichen des Sportes stand, haben im ganzen — die Hörenden mitgerechnet — bis 300 Personen teilgenommen.

Die Herren Vorsteher Lauener (Münchenbuchsee) und Gukelberger (Wabern) haben durch ihre Anwesenheit den Taubstummenvelt ihre Sympathie bezeugt und ein hörender Ausländer, Herr Herzog, Taubstummenlehrer in München, Vorstand des „Bayerischen Taubstummenfürsorge-Verbandes“ und Schriftleiter des „Bayerischen Taubstummenblattes“ hat ebenfalls mit großem Interesse teilgenommen, sowie zwei gehörlose Damen aus Wien: Frau Rheinsteiner, die sich ganz besonders für die Gehörlosenfürsorge interessiert und selbst darin tätig ist, und Frau Eichenberger. Ferner sei hervorgehoben, daß zum ersten Mal drei italienisch sprechende, lebhaft Tessiner Taubstummenvelt an einer solchen Tagung teilnahmen, mit denen wir uns rasch anfreundeten und durch Gebärden verständigen konnten, und endlich, daß der neue Präsident des „Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstummenvelt“, Herr Dr. Preiswerk, sein Interesse dadurch be-